

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sexualpathologie

ein Lehrbuch für Ärzte und Studierende

Geschlechtliche Entwicklungsstörungen - mit besonderer Berücksichtigung
der Onanie

Hirschfeld, Magnus

Bonn, 1917

Ursache der Ipsation

[urn:nbn:de:bsz:31-92268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92268)

treffen würde. Ähnliches gilt auch von dem Ausdruck Autoerotismus, den Havelock Ellis in die Sexualwissenschaft eingeführt hat (Geschlechtstrieb und Schamgefühl S. 163), und ebenso von Latamendis Autoerastie und Nākes Narzißmus. Hier ist mehr oder weniger der eigene Körper nicht nur das leibliche, sondern auch das psychische Objekt des onanierenden Subjekts. Das aber geht schon über den Begriff der gewöhnlichen Onanie im Sinne von Selbstbefriedigung oder Ipsation hinaus.

Unterscheiden wir als zwei Hauptgruppen der Onanie, die mit und ohne Vorstellungen, so ist es klar, daß bei der ohne Vorstellungen die eigene Person als Gegenstand erotischer Anziehung überhaupt nicht in Frage kommt; aber auch bei der durch Vorstellungen ausgelöst spielt die eigene Persönlichkeit nur eine untergeordnete Rolle, indem es zumeist andere Menschen oder Dinge sind, auf die sich die Gedanken erstrecken. Die Fälle, in denen sich diese dennoch auf die eigene Individualität beziehen, werden wir in dem nächsten (VI.) Kapitel über „Automonosexualismus“ ausführlicher behandeln.

Ursachen der Ipsation.

Welches sind die Ursachen dieser so weitverbreiteten Geschlechtsbetätigung? Da muß man zunächst zweierlei voneinander trennen: die zentrale und periphere Veranlassung. Der zentrale Grund ist der bei einem gesunden Menschen spontan und instinktiv auftretende Trieb, sich sexuelle Lustgefühle zu verschaffen. Dieser Entspannungsdrang tritt gewöhnlich erst dann in größerem Umfange auf, wenn durch das innere Sekret der Geschlechtsdrüsen, die Sexualhormone des Mannes und des Weibes, Andrin und Gynäzin, das nervöse Geschlechtszentrum in den Zustand erotischer Spannung versetzt, wie Steinach es kurz nennt, „erotisiert“ wird. Der bei der Entspannung eintretende Rausch ist das erstrebte Ziel der Selbstbefriedigung. Insofern gleicht das onanistische Verlangen anderen süchtigen Begehungen von Rauschsubstanzen mit dem Unterschiede, daß der das Nervensystem chemisch verändernde Stoff nicht von außen, sondern von innen in das Blut gebracht wird. Wir können Bloch²⁾ daher vollkommen beistimmen, wenn er sagt: „die innere Sekretion hat uns auch das Verständnis für das Wesen der Masturbation eröffnet, für die man bisher fast ausschließlich sekundäre Gelegenheitsursachen in Anspruch genommen hatte“.

²⁾ Bloch: Aufgaben und Ziele der Sexualwissenschaft. Zeitschr. f. Sexualw. Bd. 1, S. 9.

Die Erfahrung, daß ein solcher Lustgewinn am eigenen Körper möglich ist, wird vielfach durch andere vermittelt, durch die sogenannte „Verführung“, die von Älteren oder Gleichaltrigen, seltener von Jüngeren ausgeht. Die objektive Bedeutung der Schuld des Verführers ist nicht so groß, wie sie gemeiniglich erscheint. Denn von der Mehrzahl männlicher und weiblicher Onanisten wird versichert, daß sie ganz von allein zur Selbstbefriedigung gelangt seien, so daß wohl angenommen werden kann, daß die meisten auch unverleitet dazu gekommen wären. Ist doch der Weg zu dieser Lustquelle nur zu leicht gefunden. Vergewärtigt man sich, daß unwillkürliche Erektionen in der Pubertätszeit fast niemals ausbleiben, daß schon ein leichtes Streifen der Bettdecke oder Beinkleider an den Krauseschen Endkörperchen der Glans eine leicht lustbetonte Reizung bewirkt, ferner, daß der ausgestreckte Arm fast stets genau bis zu der Genitalzone reicht, so ergibt sich schon aus diesen drei Momenten: Häufigkeit spontaner Erektionen, Empfindlichkeit der Glans, Länge des Arms, die außerordentliche Leichtigkeit, mit der ein jugendlicher Mensch zur Selbstbefriedigung gelangen kann, bei dem die Hemmungen durch den Willen nur schwach, die Hemmungen durch Wissen vielleicht überhaupt nicht vorhanden sind. Beim weiblichen Geschlecht liegen ganz ähnliche Einflüsse vor, die namentlich durch die Sensitivität des Kitzlers und der kleinen Labien gegeben sind.

Vielfach werden von den Patienten und Autoren stärkere taktile Reize als die geschilderten oberflächlichen Berührungen für die Auslösung der Onanie verantwortlich gemacht, beispielsweise das bei Knaben beliebte Rutschen auf dem Treppengeländer, Stangenklettern oder Hochziehen am Tau, bei Mädchen Radfahren oder Reiten im Herrnsitz. Es kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß solche Umstände eine verhängnisvolle Bedeutung gewinnen können. Ich will als Beispiele aus meinem Material Schilderungen zweier Onanisten anführen, die intelligent und zuverlässig sind. Die eine rührt von einem 30jährigen Manne aus dem Arbeiterstande her, die andere von der ebenso alten Gattin eines Kriegsgefangenen. Ersterer schreibt: „Ich glaube, ungefähr im Alter von 11–12 Jahren mit der Onanie angefangen zu haben, allerdings erst unwissentlich und weiß ich mich zu entsinnen, daß ich durch etwas ganz besonderes dazu gekommen bin: Ich war nämlich mit Quirlen von Eiweiß beschäftigt und wie man's gewöhnlich tut, klemmt man den Topf zwischen die Beine und quirlt. Doch dauert es immer geraume Zeit, ehe das Eiweiß fest wird, und da man's nun erzwingen will, drückt man immer fester den Topf an sich und speziell an die Geschlechtsteile. Da löste sich nun damals plötzlich das eigentümliche Gefühl los und ich war wie berauscht davon. Wußte natürlich lange Zeit

noch nichts über das Wesen des Vorgangs, doch versuchte ich es zu wiederholen, eben bloß durch das Aneinanderpressen der Beine, und es gelang mir und es wurde eine unselige Leidenschaft daraus, die ich vielleicht an manchen Tagen 5—10mal ausgeübt haben mag. Es war noch in einer Zeit, wo keine Pollution eintrat. Doch wurde es später auch nicht viel besser, als dasselbe geschah. Im Gegenteil, nun las man öfter Schwarten auf schlechtem Zeitungspapier, die irgendein Kamerad plötzlich aus der Tasche zog und die nun heimlich verschlungen wurden. So dauerte es nicht lange und ich benutzte die Hand zum Onanieren und übte es öfters des Nachts im Bett und am Tage im Abort aus. Doch der Trieb war stärker als meine Willenskraft und so reizte mich bald die kleinste Ursache, Bilder von halbnackten Frauen, Zeitungsberichte über sexuelle Dinge, schwangere Frauen, sogar das Wort junges Mädchen genügte, um bei mir den Drang hervorzurufen, und ich habe es auch bis heute noch nicht fertiggebracht, ganz der Onanie zu entsagen.“

In dem anderen Bericht heißt es: „Zum erstenmal hatte ich es in der Schule gesehen von einem kleinen Mädchen, und obgleich ich diesem kleinen Mädchen meine Verachtung ausdrückte, über so etwas Häßliches, so tat ich es doch selbst, als ich zu Hause war und im Bett lag. Ich erinnere mich nicht, ob ich mir dabei etwas dachte, wenn ich es tat, es mußte nur dunkel sein und still — ich weiß, ich kroch ganz unter die Decke. Wenn es geschehen war, weinte ich oft über mich selbst, fürchtete mich zu beten und konnte doch ohne zu beten nicht einschlafen, so war ich immer in schrecklicher seelischer Verfassung und ich versprach mir selbst, es nie mehr zu tun, bis ich mich beruhigte und einschlief. Mein gegebenes Versprechen habe ich nie gehalten, es geschah immer wieder, weiß nicht in welchen Abständen, aber doch nicht öfter als einmal im Monat glaube ich. Ich weiß es nicht genau. Jahrelang gelassen habe ich es, als meine Mutter mich dabei überraschte und mir eine eindringliche strenge und doch gütige Rede hielt. Da habe ich es meiner Mutter zuliebe gelassen, bis kurz vor der Menstruation. Da quälte und juckte es mich so, daß ich es wieder mit einer großen Leidenschaftlichkeit tat. Am nächsten Morgen sah ich, daß ich blutete und hatte Schmerzen in den Knien und in den Beinen und konnte nicht aufstehen. Ich gestand meiner Mutter, daß ich es wieder getan hätte und ganz blutig sei, ich glaubte, es sei die Folge davon und weinte heftig. Mutter beruhigte mich und hielt mir die zweite Rede; ich war damals 13 Jahre alt.“

Ist es in dem einen der eben angeführten Fälle der eingeklemmte Topf, so ist es in dem anderen der erregende erste Menstruationsvorgang, welcher den genitalen zur Onanie füh-

renden Reiz vermittelte. Dabei ist hier, wie bei allen ähnlichen Anlässen der Grad der allgemeinen nervösen Reizbarkeit, der neuropathischen Disposition und Konstitution wohl zu berücksichtigen. Je stärker das Nervensystem ist, um so stärkerer Außenreize, je schwächer es ist, um so schwächerer Anlässe bedarf es, um onanistische Manipulationen auszulösen.

Die Freudsche Schule hat sich auch hier wieder ihre eigene Lehre zurechtgelegt. Weil es in der Tat vorkommt, daß bei der Säuberung kleinster Kinder „von den Endprodukten des Stoffwechsels“ durch Abwaschen und Trockenreiben der Genitalgegend von Müttern und Wärterinnen unbeabsichtigte Lustempfindungen an diesen empfindlichen Stellen wachgerufen werden, die zu Selbstspielereien Anlaß geben können, verallgemeinert Sadgar³⁾ dies und schreibt: „Um es kurz zu sagen und in einem Satze: Die letzten Wurzeln jeder Selbstbefriedigung ruhen in der notwendigen Säuglingspflege.“ Und Tausk⁴⁾ geht in demselben Sammelbande der Wiener psychoanalytischen Vereinigung noch weiter, indem er ausführt, daß „die vom Pflegepersonal durch Berührung und Friktion der sexuell empfindlichen Organe beim Reinigen und Kleiden der Kinder gesetzten Erregungen die ersten sexuellen Verführungen seien, denen das Kind unterliege. Es lerne auf diese Weise die Lustquelle kennen, die in der Berührung sexueller Zonen durch andere Personen liegt, und es lerne sie auch unverdächtig gebrauchen. Diese ersten Verführungen seien von allergrößter Wichtigkeit für das Leben des Menschen. Sie seien der Anlaß dazu, daß das Kind seine Lustbedürfnisse von andern Menschen abhängig mache und bei anderen Menschen zu befriedigen suche; sie seien einfach die erste und unerläßliche Bedingung für die Entstehung der Neigung zum Menschen, für die Entstehung der Liebe.“ So Tausk. Es bedarf wohl keines Hinweises, daß wir diese mit so dogmatischer Sicherheit vorgetragenen Lehrsätze für ebenso unbewiesen, wie einseitig und übertrieben halten. Mit Recht macht auch Steckel gegen diese Hypothesen geltend, daß sie nicht die Onanie der Tiere erklären, indem ja doch Hunde und Affen des Wartepersonals ermangelten, das ihnen beim Säubern von Verunreinigungen an den Geschlechtsteilen zerren könnte.

Unter den örtlichen Irritamenten, die häufig zur Selbstbefriedigung führen, stehen bei beiden Geschlechtern allerdings die Haut- und Schleimhautaffektionen der Genital- und

³⁾ Die Onanie. Vierzehn Beiträge zu einer Diskussion der „Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“. Wiesbaden 1912. J. F. Bergmann. J. Sadger, S. 13.

⁴⁾ Ebendasselbst. Viktor Tausk, S. 54.

benachbarten Analzone obenan. Jedes Kribbeln, Jucken und Kratzen bewirkt in dieser Region Reize, bei deren Bekämpfung es zu Reibungen an den Geschlechtsteilen kommen kann. Die Reibung erhöht den Reiz, der vermehrte Reiz verstärkt die Reibung und so wird fast unmerklich die Grenze überschritten, die von der lustbetonten Beseitigung peripherer Juckgefühle zu wollüstigen „Spielereien“ an den Geschlechtsteilen führt. Namentlich bei Kindern spielt dieser Zusammenhang eine beträchtliche Rolle; bei kleineren Knaben und Mädchen sind hier in erster Linie die so häufigen Darmschmarotzer aus den Gattungen *Oxyuris* und *Ascaris* (Springwürmer und Spulwürmer) zu nennen. Ich habe viele Kinder zwischen dem zweiten und dem zwölften Lebensjahre behandelt, bei denen die Beseitigung der Eingeweidewürmer zur Behebung des Brennehs und Bohrens in der affizierten Zone und damit zur Heilung von der Onanie führte.

Unter den äußeren parasitären Erkrankungen ähnlicher Wirksamkeit sind vor allem Skabies und Pedikulosis (Krätze und Läuse) zu erwähnen. Aber auch alle anderen Hautleiden können die gleiche Bedeutung gewinnen, beispielsweise die Urtikaria, das gewöhnliche Ekzem, die bei nicht sauber gehaltenen Kindern so häufige Intertrigo, auch Lichen ruber und vor allem der rein nervöse Pruritus, für den beim männlichen Geschlecht die Pubes, beim weiblichen die Vulva Prädilektionsstellen sind. Namentlich bei Frauen habe ich Fälle gesehen, in denen der Pruritus vulvae die Patientinnen förmlich zur Verzweiflung brachte und exzessivste Masturbation bewirkte.

Von Störungen, welche an den Sexualorganen selbst irritatorisch wirken, kommt bei Knaben die angeborene Verengung der Vorhaut — die Phimose — an erster Stelle in Betracht; neben ihr und durch sie ruft die gesteigerte Absonderung der Schleimhaut von Eichel und Vorhaut sowie die Ansammlung dieser Sekrete unter dem Präputium und die dadurch verursachten entzündlichen Erscheinungen ein Prickeln an den Nervenendkörperchen der Glans hervor, das zum Hingreifen und Onanieren Anlaß gibt. Bei weiblichen Personen kommen teils entzündliche Reizzustände an der Klitoris und den Schamlippen in Betracht, teils reizende Schleimabsonderungen aus der Scheide, der weiße Fluß, der bei Mädchen vielfach bereits in frühem Kindesalter auftritt, namentlich bei Anämie und Chlorose.

Vielfach geht der zur Onanie führende Impuls nicht unmittelbar von der Genital- und benachbarten Analzone, sondern von entfernteren Reizstellen aus. Besonders erregend und erigierend wirken hier die mit Schleimhaut bedeckten und mit Haaren versehenen Stellen der Körperoberfläche, vor allem die regio mamillaris. Ferner finden sich

sexuelle Erregungsstellen dort, wo die Oberhaut besonders prall gespannt ist und ohne viel Unterhautfettgewebe den Muskeln und Knochen aufliegt. Bei den Menschen sind derartige Reizstellen die Handteller, die Fußsohlen, die Fingerspitzen, die Zehenspitzen, Knie und Ellenbogen. Weitere erogene Zonen sind bei vielen die innere Seite des Oberschenkels, der Nabel, die Nackengegend, der Hals, die Ohrmuschel und Ohrläppchen, bei manchen die behaarte Kopfhaut. Auch hier gibt es wiederum ganz individuelle Besonderheiten, welche anatomisch vermutlich durch eine stärkere Anhäufung sexueller Nervenendkörperchen an gewissen Stellen charakterisiert sind. Um einige hierher gehörige Seltenheiten anzuführen, erwähne ich den Fall eines Mannes, der angab, daß er durch Zwicken des äußeren Augenwinkels, eines anderen, der durch Einführen des Fingers in die äußere Öffnung des Gehörganges, eines dritten, der durch Spielen mit der Zungenspitze am Gaumengewölbe erotische Lustgefühle vermittelt erhielt. Alle diese Personen erregten diese Partien künstlich bei sich selbst zu masturbatorischen Zwecken.

Zu diesen örtlich auslösenden Momenten gesellen sich nervöse Zustände allgemein gesteigerter Unruhe, welche ebenfalls einen motorischen Drang zu onanistischen Manipulationen herbeiführen können. Es sind hier besonders der Veitstanz in seinen verschiedenen Abstufungen von der Chorea minor bis zu den sich in Zuckungen einzelner Muskelgruppen äußernden Tiks zu nennen. Es wird hier im Einzelfalle nicht immer ganz leicht zu entscheiden sein, ob die Onanie eine Folge der motorischen Unruhe ist, oder mit dieser zugleich auf dem Boden der neuropathischen Konstitution erwachsen ist. Denn zweifellos ist diese ebenso wie die weitergehende psychopathische Konstitution an und für sich ein Faktor, der stark zur Selbstbefriedigung disponiert. Alle geistigen Schwächezustände begünstigen schon deshalb den Drang, am eigenen Körper sexuelle Lustgefühle herbeizuführen, weil bei ihnen die intellektuellen und ethischen Hemmungen eingeschränkt und die Ausübung normalgeschlechtlichen Verkehrs äußerlich und innerlich erschwert ist. Die exzessivsten Onanisten, die ich sah, waren ausgesprochene Psychopathen bald mehr imbeziller, bald mehr hysterischer oder epileptischer Färbung. Es ist sehr beachtenswert, daß geistige Defekte sehr viel häufiger eine Ursache als eine Folge sexueller Ausschweifungen sind. Sehr zutreffend bemerkt Ziehen: „Unmäßige Onanie ist öfter ein Symptom als eine Ursache einer psychopathischen Konstitution“).

*) Die Erkennung der psychopathischen Konstitutionen (krankhaft seelischen Veranlagungen) und die öffentliche Fürsorge für psychopathisch veranlagte Kinder. Von Prof. Dr. Ziehen. Dritte Auflage. Berlin 1916. S. Karger. S. 22.

Sie tritt bei psychopathischen Kindern oft schon sehr früh auf.“ Unter den Psychopathen findet man auch die befremdlichste Gruppe der Onanisten, jene, für die zeitlebens die Onanie die adäquate Befriedigungsform bleibt, zu der sie immer wieder zurückgreifen, selbst wenn sie innerhalb oder außerhalb der Ehe reichlich Gelegenheit zum normalgeschlechtlichen Koitus haben.

Noch zwei weitere Ursachen der Onanie finde ich in meiner Kasuistik vielfach aufgeführt: Schlaflosigkeit und geschlechtliche Abstinenz. Namentlich von älteren, aber auch von jüngeren nervösen Onanisten kann man nicht selten hören, daß sie sich der Onanie gleichsam als eines Schlafmittels bedienen. Sie vermöchten erst nach dieser Entspannung die für die Ruhe erforderliche Abspannung zu finden und so sei die Selbstbefriedigung für sie eine allabendliche Gewohnheit geworden, wie für andere die Sucht, sich durch Morphium zu berauschen oder durch alkoholische Getränke die nötige „Bettschwere“ zu verschaffen.

Ist dieses Motiv verhältnismäßig selten, so findet sich um so häufiger sowohl bei Männern als bei Frauen die Angabe, sie „hülften sich“ mit Selbstbefriedigung, weil ihnen die Befriedigung mit anderen, der sie den Vorzug geben würden, versagt sei. Diese Surrogatonanie, auch Notonanie genannt, ist zweifellos sehr häufig, wird sie doch gelegentlich geradezu selbst von ärztlicher Seite empfohlen. Namentlich von jungen Leuten zwischen 20 und 30 Jahren habe ich häufig erfahren, daß sie aus Furcht vor Ansteckung mit onanistischen Ersatzakten vorlieb nehmen, und Max Marcuse führt einen Autor an, der bemerkt: „Die Onanie, mäßig geübt, hat sehr viele Vorteile, besonders für studierende Jünglinge; es wird dabei Geld und, was noch wertvoller ist, Zeit erspart; man entgeht allen unangenehmen Verbindlichkeiten und Verhältnissen, macht niemanden unglücklich und läuft nicht Gefahr, venerische Krankheiten zu erwerben.“ Gelegentlich kann man auch von Verlobten und von ihren Frauen örtlich getrennten Ehemännern hören, daß sie in der Onanie eine Nothelferin zur Bewahrung der Treue erblicken.

Man kann die Abstinenzonanisten in zwei Gruppen teilen: die geschlechtlich normalen und die abnormal veranlagten. Daß der Normalsexuelle in eingeschlechtlicher Umgebung — auf Schiffen, im Felde, in Erziehungsanstalten, im Gefängnisse, kurz überall dort, wo ihm die Gelegenheit zum Beischlaf fehlt — vielfach dazu gelangt, sich in größeren oder kleineren Abständen „brevi manu“ selbst zu entspannen, meist unter Vorstellungen des Weibes, ist eine alt- und allbekannte Tatsache. Manche drücken dabei das Kopfkissen in die Arme und bedecken es mit liebkosenden Worten und Küssen, andere machen sich aus dem Bettuch eine Art

Vagina zurecht. Die aktive Neigung *faute de mieux* (Blochs „Pseudohomosexualität“) statt mit einem Weibe mit einer Person gleichen Geschlechts sexuellen Umgang zu pflegen, sei es masturbatorisch, oder weitergehend, ist bei Normalsexuellen nicht so häufig, wie die solitäre Onanie, dagegen ist bei abstinenten Normalen die Widerstandsfähigkeit homosexuellen Anträgen gegenüber geringer und dementsprechend die passive Geneigtheit „mitzumachen“ größer.

Beim weiblichen Geschlecht liegen die Verhältnisse ganz analog. Viele jüngere und ältere Mädchen, vereinsamte Frauen, Witwen, „Strohvitwen“ onanieren unter der Vorstellung sexuellen Umgangs mit einem Manne, wobei nicht selten die Phantasie materiell durch Phallusimitationen unterstützt wird. Wiederholt konnte ich Fälle beobachten, in denen Frauen zu Onanistinnen wurden, weil der Gatte an *Ejaculatio praecox* litt. Dieses Leiden des Mannes bewirkt, daß die Erregungskurve der Frau noch ansteigt, während sie beim Manne bereits abgeklungen ist. Infolgedessen fühlt die Frau sich nach dem Akte in keiner Weise entspannt und sucht durch Selbsthilfe eine Entlastung herbeizuführen. Diesen solitären onanistischen Ersatzhandlungen verwandt ist es, wenn sich normalsexuelle Frauen in Ermangelung eines Mannes von *Viragines* befriedigen lassen, sei es durch *Digitatio* oder *cunnilinctio*. Dabei pflegen sie sich ihrerseits meist passiv zu verhalten und vermeiden aktive Berührungen der weiblichen Person.

Sehr häufig ist die surrogative Onanie bei sexuell Abnormen aller Art. Auch hier ist die Auffassung, es entstünden Perversionen aus Onanie, dahin zu berichtigen, daß die Onanie vielmehr eine Folge der nicht befriedigten Perversion ist. Bald ist es die mangelnde Gelegenheit zu adäquater Entspannung, bald die Furcht vor ihr und den Folgen, die diese Personen zur Ipsation treibt. Ich kannte einen höheren Geistlichen, der lediglich aus Angst, er könnte einmal in der Beherrschung seiner krankhaften Neigungen versagen, jahrelang täglich vier- bis fünfmal masturbierte.

Gewöhnlich pflegen sich die in ihrer geschlechtlichen Triebrichtung von der Norm abweichenden Männer und Frauen bei der Onanie die Person, Sache oder Handlung vorzustellen, die sie geschlechtlich erregt; homosexuelle Frauen denken an Frauen, Urninge an Männer ihrer Geschmacksrichtung, Fetischisten an ihr Symbol, Masochisten und Sadisten an die Passionen, welche sie begehren. Vielfach werden diese Vorstellungen durch das Lesen entsprechender Schilderungen oder den Anblick adäquater Reize vertieft. Fast jeder sexuell Anormale hat Bilder der ihn anziehenden Subjekte oder Objekte in seinem Besitz, viele erregen sich vor Schau- fensterauslagen. Erst kürzlich bildete sich um einen alten Mann, der

vor einem Korsettgeschäft in der Tauentzienstraße in Berlin unentblößt, aber doch unverkennbar onanierte, ein Kreis spöttischer Beobachter. Oder sie folgen auf weiten Wegen den sie sexuell anziehenden Gestalten, ohne sich im übrigen irgendwie auffällig zu machen. Bei Neuropathen oder Personen, deren Libido durch lange Enthaltung sehr gesteigert ist, kommt es dabei gelegentlich wohl auch zu Ejakulationen und zum Orgasmus, ohne Friktion des Sexualorgans, lediglich durch die hochgradige geistige Sexualerregung.

Diesen Vorgang hat man auch als geistige oder Gedankenonanie bezeichnet, auch als „moralische“ Onanie (Rohleder) oder „Onanie durch bloße Gedankenunzucht“ (Hammond). Sie gilt als ganz besonders schädlich wegen „der immensen Verschwendung der Nervensubstanz und der dadurch herbeigeführten geistigen Schwächung“. (Rohleder l. c. S. 28.) Seitdem Hufeland in seiner berühmten Makrobiotik gesagt hat: „Die geistige Onanie ist ohne alle Unkeuschheit des Körpers möglich, sie besteht in der Anfüllung und Erhitzung des Gehirns mit wollüstigen Bildern“, schlängelt sich der Begriff der psychischen Onanie durch die Fachliteratur, ohne daß er im Laufe der Zeit an Klarheit gewonnen hätte. Soweit ich die Ausführungen der Autoren übersehe, ist es dreierlei, was sie darunter verstehen: Einige sehen in der psychischen Onanie lediglich „Gedankenunzucht“; auch Hufeland scheint dies gemeint zu haben, denn er spricht lediglich von der Anfüllung und Erhitzung des Gehirns mit wollüstigen Bildern, ohne Andeutung einer dadurch bewirkten Ejakulation. Dies wäre aber etwas ganz anderes als das, was gewöhnlich unter Onanie verstanden wird. Andere meinen mit Gedankenonanie Onanie mit bestimmten Vorstellungen im Gegensatz zu der gedankenlosen. Es wäre dies die oben als Surrogatonanie bezeichnete Form der Onanie, die an und für sich nicht schädlicher ist, als die ohne zentrale Phantasien ausgeübte. Noch andere stellen sich unter psychischer Onanie die durch bloße Vorstellungen ohne Manipulation an den Genitalien bis zur Ejakulation gesteigerte Geschlechts-erregung vor. Das aber ist dann auch keine eigentliche Onanie, sondern gehört in das Gebiet der sexuellen Hyperästhesie. Deshalb ließe man in der Fachliteratur den Ausdruck psychische Onanie, den Hufeland wahrscheinlich ursprünglich nur bildlich und übertragen gemeint hat, etwa im Sinne dessen, was Ellis später unter sexuellem Tagtraum oder Eulenburg unter ideeller Kohabitation verstanden hat, am besten gänzlich fallen.

Tritt bei der sogenannten geistigen Onanie die Gehirntätigkeit ganz in den Vordergrund, so rückt sie bei einer weiteren Form, der unbewußten Onanie, fast völlig in den Hintergrund. Es wird nämlich vielfach von männlichen und weiblichen Personen behauptet, sie onanierten im Schlaf oder Halbschlummer, ohne daß sie

sich dessen bewußt wären. Einer sorgsamten Nachprüfung halten diese Angaben meistens nicht stand, ebensowenig wie die nicht seltenen Bekundungen, es habe jemand ein ihm zur Last gelegtes sexuelles Delikt im Schlaf begangen.

Doch pflegen dann meistens die von den Zeugen berichteten Nebenumstände derartig zu sein, daß sie die behauptete Bewußtlosigkeit widerlegen. Andererseits kann aber nicht in Abrede gestellt werden, daß es vorkommt, daß Personen, die einen wollüstigen Traum haben, schlafend mit dem erigierten Gliede stoßweise Bewegungen ad ejaculationem ausführen oder während der Pollution mit der Hand nach dem Geschlechtsteil greifen, wobei es sich dann in der Tat um ein Zwischending zwischen Pollution und Onanie handeln würde.

Noch eine andere Art unbewußter Onanie, die wachend vorgenommen wird, ist zu erwähnen. Sie besteht darin, daß die Geschlechtsteile durch Gegendrücken an einen festen Gegenstand erregt werden, ohne daß die Betreffenden wissen, daß es sich um eine Onanie handelt. Namentlich bei Mädchen und Frauen bin ich dieser unbewußten Onanie oft begegnet. So schreibt eine geistig hochstehende Frau von 27 Jahren, eine Oberin: „Ich onanierte niemals, aber als ich 5 Jahre alt war, lehnte ich mich einmal mit dem Leib an ein Geländer. Durch den starken Druck gegen die Schoß- und Schamgegend löste sich ein eigenartiges Gefühl bei mir aus, das sehr schön war. Ich sagte damals zu meiner kleinen Cousine, sie möchte das auch einmal probieren, es wäre dann in einem wie wundervolles Glockenläuten. Ich habe dies dann sehr oft wiederholt an Fensterbänken und Bettstellen, ohne eine Ahnung zu haben, daß es etwas Sinnliches wäre. Erst mit 14 Jahren wurde es mir klar, daß es ein richtiges geschlechtliches Gefühl sei. Bis heute noch ist meine einzigste sexuelle Auslösung dieser feste fast schmerzhafteste Druck gegen einen Bettpfosten oder eine hölzerne Lehne. Fast alles, was ich im Leben an Befriedigung empfunden habe, verschaffte ich mir auf diese Art. Beim Manne — Patientin ist jetzt verheiratet — reagiere ich sehr schwer und äußerst selten.“ Eine andere Dame, eine Engländerin, berichtet: „Im Alter von 27 Jahren begann ich zu onanieren, als ich erkältet an der Riviera im Bett lag. Ich hatte eine Wärmflasche bekommen und verspürte ein so angenehmes Gefühl, als ich sie gegen die Geschlechtsteile drückte, daß ich es immer wieder tat. Daß dies die Onanie sei, wußte und begriff ich lange Zeit nicht. Es war mir bis dahin überhaupt unbekannt, daß von diesen Partien beim Anrühren solche Empfindung ausstrahlt.“

Verbreitung und Häufigkeit der Ipsation

Berücksichtigen wir die vielen zentralen und peripheren Ursachen, die zur Onanie führen, so kann es nicht wundernehmen, daß die Zahl derjenigen, die in ihrem Leben niemals onaniert haben, verschwindend gering ist im Vergleich zu der übergroßen Mehrzahl männlicher und weiblicher Personen, die für kürzere oder längere Zeit der Selbstbefriedigung ergeben waren. Die meisten Sachkenner stehen heute mit Rohleder auf dem Standpunkt, daß „neunzig Prozent Masturbanten unter dem Menschengeschlecht“ nicht zu hoch gegriffen sind. Allerdings sind wir dabei im wesentlichen auf Schätzungen angewiesen, denn die bisherigen statistischen Untersuchungen erstrecken sich auf zu wenig Personen, um eine geeignete Unterlage zu bieten.

Julian Marcuse wurde unter 210 Fällen 196mal stattgefundene Onanie bejaht, 14mal verneint, das wäre ca. 93%. Eine Umfrage, die Meirowsky unter Ärzten veranstaltete, ergab, daß von 88 nur 10 nicht masturbiert hatten, mithin betrug der Prozentsatz der Onanisten 88,7. Bei einer früheren Rundfrage fand er unter 170 Studenten 121 Onanisten. Eine in Budapest vorgenommene sexualpädagogische Enquete ergab 96,7% Masturbanten. Professor Dück ermittelte unter 119 erwachsenen Männern folgendes: 4 (3,4%) hatten weder onaniert noch koitiert; 7 (5,8%) hatten schon koitiert, niemals aber vorher onaniert; 68 (57,2%) onanierten, weil ihnen die Gelegenheit zum Koitus fehlte; 40 (33,6%) geben, trotzdem sie ebenso leicht hätten koitieren können, der Onanie den Vorzug; zusammen also 90,8% Onanisten.

In England stellte der Schularzt Dukes bei 90—95% der Schüler Onanie fest; aus Amerika berichtet Seerley, daß von 125 Studenten nur 6 Onanie in Abrede stellten. Einige Autoren sind zu noch höheren Zahlen gelangt, so spricht Professor Oskar Berger sich (im Archiv für Psychiatrie Bd. 6, 1876) dahin aus, daß jeder Erwachsene ohne Ausnahme in seinem Leben einmal Onanist gewesen sei. Er sagt: Die Masturbation ist eine so verbreitete Manipulation, daß von hundert jungen Männern und Mädchen 99 sich zeitweilig damit abgeben und der Hundertste, wie ich zu sagen pflege, der reine Mensch, die Wahrheit verheimlicht⁶⁾. „Und Steckel⁷⁾ erklärt geradezu: „Alle Menschen onanieren. Von dieser Regel gibt es keine Ausnahme, wenn man einmal weiß, daß es eine unbewußte Onanie gibt.“

Auch ich bin auf Grund umfangreicher Nachforschungen zu dem Ergebnis gelangt, daß Männer und Frauen, die niemals bewußt

⁶⁾ Zitiert nach Rohleder, S. 50.

⁷⁾ Wiener Diskussion S. 31.